

# Schirmützel an Demo für buntes Schwyz

**Rassismus** Mehrere hundert Menschen sind am Samstag für ein buntes Schwyz auf die Strasse gegangen. Eine Gruppe von Rechtsradikalen versuchte die Kundgebung zu stören. Bereits im Vorfeld verbreiteten sie furchteinflössende Flyer.

Stephanie Zemp

reaktion@zentralschweizansammlung.ch

«Schwyz kann auch anders», «Vielfalt statt Einheit» oder «Nationalität Mensch» stand auf Transparenten an der Demonstration gegen Rassismus am Samstagmorgen in Schwyz. Die Kundgebung war eine Reaktion auf einen Vorfall an der Schwyzer Fasnacht, an der zwölf Personen aus der rechtsextremen Szene als Ku-Klux-Klan verkleidet auftraten. «Ich bin politisch weder links noch rechts, aber diese Kostümierung hat eine Grenze überschritten», sagt ein Demonstrant. «Mit meiner Teilnahme an der Demo will ich ein Zeichen setzen, so der Deutsche, der seit vielen Jahren in der Gemeinde Schwyz lebt.

Ähnlich drückt es Deborah Schweizer aus: «Wir wollen diesen fasnächtlichen Vorfall nicht stillschweigend tolerieren, sondern zeigen, dass alle Nationalitäten Platz haben im Kanton Schwyz.» Schweizer ist Mediensprecherin des Bündnisses Buntes Schwyz, das sich nach der Fasnacht formiert und die Demon-

stration ins Leben gerufen hat. Mehrere hundert Menschen folgten dem Aufruf und trafen sich um 14 Uhr am Güterbahnhof in Schwyz. Darunter fanden sich zahlreiche Familien mit Kindern.

## Flughafen hetzte gegen Demo

Wegen der Präsenz von einigen Personen aus der rechten Szene musste die Route kurzfristig leicht geändert werden. Kaum losgerollt, kam es zum bühnen Zwischenfall: Etwa zwei Dutzend Rechtsradikale standen am Strassenrand und versuchten, die Kundgebungsteilnehmenden zu provozieren. Es folgten Gegenstände, einige Demonstranten gingen auf die Provokateure los. Doch das Handgemisch konnte innert kürzester Zeit aufgelöst werden. Die Sicherheitskräfte waren stets präsent. «Wir haben mit der Polizei das Sicherheitskonzept vorgängig besprochen», erklärt Schweizer. Ziel sei gewesen, eine gewaltfreie Kundgebung durchzuführen.

Dies ist grossmehrfach auch gelungen: Nachrichten anfäng-



«Nationalität Mensch»: Der Slogan setzt ein Zeichen gegen Rassismus. Bild: Marjorie Jäger (Schwyz, 13. April 2019)

lichen Zwischenfällen zogen die rund 300 Demonstranten friedlich auf der Bahnhofstrasse Richtung Dorfkern. Auf dem Hauptplatz gab es anschliessend einige kurze Reden, Musik und Spielmöglichkeiten für die Kinder. In-

dessen gab es bereits im Vorfeld eine Hetze gegen die Kundgebung: Es waren Flyer im Umlauf, die vor der Demo warnten: «Schützen Sie Ihre Kinder» oder «Parken Sie Ihr Auto nicht entlang der Route». Auf einer Bildmontage waren schwarz ver-

malte Personen mit Feuerpetarden auf dem Hauptplatz von Schwyz zu sehen. Es stammte höchstwahrscheinlich aus der rechten Szene. «Dies hat einige Schwyzer eingeschüchtert», weiss Schweizer.

Tatsächlich kamen stärke Personen aus dem Schwarzen

Block – grosse Sachschäden blieben jedoch aus. «Vereinzelte kleine Beschädigungen wurden schon beobachtet», sagte Polizeisprecher David Myrall auf Anfrage. Die Organisatoren waren über das Erscheinen der Vermummten nicht erfreut: «Sie haben sich angekündigt, und wir haben sie gebeten, ohne Vermummung zu erscheinen», erklärt Deborah Schweizer. Dass sie sich nicht daran gehalten haben, sei enttäuschend. Andere Demonstranten bestätigen dies: «Solch schwarze Vermummungen haben nichts mit Schwyz zu tun», sagte ein Teilnehmer. Dies seien keine Einheimischen gewesen, denen es um ein Solidaritätszeichen für Schwyz gegangen sei. Er überreicht.

Nach 16 Uhr zogen die angegrinsten Demonstrationen unter ihnen alle schwarz Vermummten wieder zurück. Rund hundert Schwyzerinnen und Schwyzer blieben noch eine Weile auf dem Hauptplatz. Um 17 Uhr endete die Kundgebung offiziell. Zurück blieben bunte Kreidezeichnungen auf den Pflastersteinen.

## Ein Hauch von 68er-Feeling weht durch die Senioren-WG

**Egerkingen/Luzern** Bis im Jahr 2030 wird mehr als jede zehnte Person älter als 75-jährig sein. Das ruft nach neuen Konzepten im Bereich des Wohnens im Alter. Der Luzerner Unternehmer Lathan Suntharalingam zeigt, wohin diese Reise führen könnte.

Erwin Widmer sitzt auf einem Stuhl am Esszimmertisch in der Viereinhalbzimmerwohnung an der Egerkingener Einschlagstrasse. Der 87-jährige lebt seit knapp einem Jahr an diesem Ort. Er erzählt, weshalb er hierher in die Alterswohngemeinschaft zog: «Letztes Jahr verstarb meine Frau. Zusammen bewohnten wir ein eigenes Haus, das ich mittlerweile jedoch verkauft habe.» Der Pensionär, der noch immer selber Auto fährt, sagt auch, er würde – vorausgesetzt seine Gattin wäre noch am Leben – noch heute in den eigenen vier Wänden leben. Aber mit der Alternative in der Wohngemeinschaft sei er auch zufrieden, und diesen Eindruck vermittelt der Rentner auch auf den Besucher aus Luzern.

Als Ende der 1960er-Jahre im deutschsprachigen Raum die ersten Kommunen entstanden und deren Bewohner wie Rainer Langhans oder Uschi Obermaier aufgrund ihres freizügigen Lebensstils zu Personen des öffentlichen Interesses wurden, sorgte das vor allem im etablierten Bürgertum vielerorts für rote Köpfe. Wohngemeinschaften, wie die Kommunen heute heissen, sind mittlerweile aber längst in der gesellschaftlichen Mitte angekommen und vor allem im Bevölkerungssegment der Auszubildenden nicht mehr wegzudenken.

### Die Bewohner können ihren Tag selber einteilen

Als sich Lathan Suntharalingam daran machte, für betagte Menschen alternative Lebensformen zu suchen, lag der Quell der Inspiration nicht bei den Kommunalen der 60er-Jahre. Der Luzerner Ex-SP-Kantonsrat ist heute Unternehmer im Gesundheitsbereich und beschäftigt mit seinen Firmen rund 150 Personen. Er sagt:



Eine gesellige Runde: Erwin Widmer (Mitte) wohnt zusammen mit anderen Senioren in einer WG.

Bild: Philipp Schmidli (Egerkingen, 2. April 2019)

«Ich suchte nach etwas, das zwischen der Betreuung zu Hause und dem Alterspflegeheim liegt.» Für seine Firma Home-Vita GmbH ([www.home-vita.ch](http://www.home-vita.ch)) definierte er laut Handelsregister folgenden Zweck: «Etablierung von neuen Wohnformen für ältere Menschen, insbesondere das Anbieten von Wohngemeinschaften. In Egerkingen hat Suntharalingam eine ganze Etage in einem Mehrfamilienhaus gemietet. Diese umfasst eine Zweieinhalb-

eine Dreieinhalb- sowie eine Viereinhalbzimmerwohnung. Insgesamt leben sechs Personen in diesen Räumen. Rund um die Uhr ist mindestens eine Betreuungsperson vor Ort. Für die Bewohnerinnen und Bewohner sorgen Fachpersonen für die Haushaltsführung, das Kochen, aber auch die Pflege.

In der WG von Erwin Widmer gibt es keinen festen Zeitplan, den es einzuhalten gilt. Die Gestaltung des Tagesablaufes ist Sa-

che jedes Einzelnen. Das heisst, wer inhouse essen will – es gibt Frühstück, Mittag- und Abendessen –, kann dies tun, muss aber nicht. Es gibt auch keinen Zapfenreich. Und wer Geselligkeit will, begibt sich in die Gemeinschaftsräume. Als Rückzugsraum dient das eigene Zimmer, welches jedem Bewohner und jeder Bewohnerin zur Verfügung steht.

Das Bauprojekt von Egerkingen, in das sich Lathan Suntharalingam mit seinem Betrieb ein-

gemietet hat, wurde von einer Firma der Bonainvest-Holding-Gruppe realisiert. An diesem Unternehmen sind namhafte Aktionäre wie die Pensionskassen von Migros und Coop beteiligt.

Gemäss Suntharalingam braucht es zum Gelingen eines WG-Projektes für Betagte auch den Goodwill des Immobilienbesitzers sowie der Verwaltung. Denn nur so kann gemäss dem Luzerner Unternehmer verhindert werden, dass die Kosten für

«Ich suchte nach etwas, das zwischen der Betreuung zu Hause und dem Alterspflegeheim liegt.»

Lathan Suntharalingam  
Luzerner Unternehmer

die Pensionäre ins Uferlose wachsen. Die Zuwendungen aus AHV und Pensionskasse sollten laut Suntharalingam in der Regel den Preis für den Aufenthalt decken. Ernst Widmer zum Beispiel bezahlt pro Monat 4500 Franken.

Für die Aufwendungen der Pflege kommt die Krankenkasse auf. In die Alters-WG nimmt Suntharalingam auch schwer pflegebedürftige Personen auf. Einzig bei Patienten mit fortgeschrittener Demenz winkt der Fachmann ab. Gemäss Suntharalingam bestehe ein grosses Bedürfnis nach Alters-WGs. Projektanfragen aus den Kantonen Basel-Landschaft, Thurgau und Aargau lägen derzeit bei ihm vor. Gemäss «Luzerner Zeitung» vom 14. Februar könnte bald auch in Meggen eine solche Wohnform entstehen, die der Unternehmer Beat Märchy realisieren will.

Thomas Heer  
thomas.heer@luzernerzeitung.ch